

Die Bedeutung der kulturellen Dimension in der Berufsbildung hörgeschädigter Menschen

Text: Toni KleeB, Rektor, und Dr. Stefan Erni

Fast alles gehört zur Kultur

Sprechen wir von Kultur, so öffnen sich unserer Vorstellungs- und Gedankenwelt unterschiedlichste Assoziationen zu den verschiedenen Bereichen unserer individuellen und kollektiven Lebenswelt. Was gehört schon nicht zum weit gefächerten Begriff der Kultur? In dialektischer Denkweise lässt sich sagen: Die Natur des Menschen ist seine Kultur. Im gesellschaftlichen Rahmen sprechen wir beispielsweise von Freizeitkultur, Firmenkultur, Jugendkultur. Für die Geschichte und Entwicklung der BSFH von grosser Bedeutung ist die Gehörlosenkultur. Gebärdensprachausbilder/innen unterrichten regelmässig an der schulinternen Weiterbildung auf der Rigi. Sie haben die Aufgabe, die Lehrkräfte der BSFH für die Gebärdensprache und die Welt der Gehörlosen zu sensibilisieren. In den Gebärdensprachkursen des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS bilden sich regelmässig auch Lehrpersonen der BSFH weiter. An der Schule unterrichten mehrere gebärdensprachkompetente Lehrpersonen, darunter zwei ausgebildete Gebärdensprachdolmetscherinnen. Mit der Einweihung des Fotokunstwerks «visuelle Sprache» von Agnes von Däniken im Aufenthaltsraum der Schule anlässlich des 55-jährigen Schuljubiläums hat die BSFH ein Bekenntnis zur visuellen Kultur der Gehörlosen und Schwerhörigen abgelegt. In der anschliessenden Begegnungswoche gestalteten gehörlose Gebärdensprach-



Dr. Benno Caramore, Lehrer an der BSFH und seinerzeitiger Präsident des Vereins zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen VUGS reflektiert in seiner Laudatio die 55-jährige Geschichte der BSFH und gibt seine Gedanken über die Gehörlosen-Kultur und der visuellen Kultur zum Ausdruck.

lehrerinnen eine Animation für gehörlose und schwerhörige Lernende zur Bedeutung der visuellen Kommunikation für alle hörgeschädigten Menschen.

Wenn wir versuchen, die kulturelle Dimension der BSFH zu erschliessen, dann müssen wir die Fühler in weit auseinander liegende Gebiete ausstrecken und sorgsam ertasten, worin die spezifische Identität oder die spezielle Kultur der BSFH besteht.

Die Schulkultur der BSFH

Ein Blick in die Geschichte und die Entwicklung der BSFH hilft uns, manche Eigenheiten der Schule zu verstehen, die aussen Stehenden nicht ohne weiteres zugänglich sind (vgl. den Artikel zur Geschichte der BSFH in sonos Ausgabe 11/2010).

Wenn wir uns näher mit den Lernenden, den Lehrpersonen und der Arbeitsweise der Schulleitung befassen, merken wir, dass vieles unausgesprochen seine Wirkung entfaltet, was man pauschal als «Schulkultur» bezeichnen könnte. Doch wo finden sich

die spezifischen kulturellen Elemente, die zur fassbaren Identität der Schule als Institution und damit zum Zusammenhalt der Schule beitragen? Es geht bei dieser Frage um die Erschliessung der «weichen Faktoren», die nebst den organisatorischen und strukturellen Massnahmen einen erfolgreichen Schulbetrieb erst ermöglichen. Dazu gehören subjektiv wahrnehmbare, aber objektiv nicht messbare Faktoren wie Atmosphäre, Stimmung, Haltungen und Einstellungen von Lehrenden und Lernenden. Weder eine positive Schumatmosphäre noch eine gute Stimmung unter den Lehrpersonen lassen sich durch die Schulleitung anordnen oder durch Massnahmen organisieren. Eine angenehme Atmosphäre im Schulhaus kann auch für die Zukunft nicht garantiert werden. Sie zeichnet den Charakter einer Gemeinschaft von Lernenden und Lehrenden aus. Ohne dass darüber viele Worte verloren werden, entsteht unter ihnen ein Gefühl der Gemeinschaft und der Zugehörigkeit, das durch Selbstverantwortung, Wachheit für die Bedürfnisse der andern und Hilfsbereitschaft gekennzeichnet ist. Dahinter stecken positive persönliche Werthaltungen, die von Lehrpersonen und Lernenden eingenommen, aber auch stillschweigend erwartet werden. Besucherinnen und Besucher charakterisieren ihre Eindrücke von der BSFH mit Begriffen wie «familiär», «kollegial», «offen», «zugänglich».



Dr. Stefan Erni, BSFH, im Dialog mit der Künstlerin Agnes von Däniken, die im Jahr 2001 der Arbeit für ihr Foto-Kunstwerk begonnen hat.



An der 21. schulinternen Weiterbildung von Lehrpersonen der BSFH im Mai 2010 wurden die neuen Entwicklungstendenzen aus den Fachgebieten Sprachbehinderung, Autismus, Asperger-Syndrom und Sehbehinderung aufgezeigt.

Das Ausloten von Möglichkeiten

Die BSFH ist einerseits eine Berufsfachschule wie jede andere und an die gesetzlichen Vorgaben und aktuell gültigen Lehr- und Bildungspläne gebunden, andererseits hat sie auch einen spezifischen Förderauftrag für Lernende mit einem erschwerten Zugang zur Kommunikation. Hier liegt ein Gestaltungsspielraum, den die Schule als gut vernetzte Institution im Bereich Berufsbildung und Hörgeschädigtenwesen zu nutzen weiss. So wurde im Sinne eines bewegten Unterrichts ein eigenständiges Turn- und Sportkonzept entwickelt, das mit den regelmässig stattfindenden Sporttagen zur Pflege der Schulgemeinschaft beiträgt. Dazu kommen klassenübergreifende Veranstaltungen im Projekt einer «gesundheitsfördernden Schule» und weitere aktuelle Schulveranstaltungen. Ein eigenständiges, auf Vertrauen und Selbstkompetenz beruhendes Qualitätsmanagement konnte in Zusammenarbeit mit ausserstehenden Fachpersonen und Fachstellen erarbeitet und umgesetzt werden. Ebenso wird aktuell ein schuleigenes Konzept für die fachkundige individuelle Begleitung (FIB) in Zusammenarbeit mit der zuständigen kantonalen Fachstelle erarbeitet. Gleichsam zum Markenzeichen der Schule ist die erfolgreiche Umsetzung und offizielle Anerkennung der Nachteilsausgleichsregelungen nach dem Gebot der Fairness bei Teilprüfungen und im Qualifikationsverfahren geworden.

Für die Verwirklichung des anspruchsvollen Bildungskonzeptes ist es unumgänglich, die vorhandenen Ressourcen unter den Lehrpersonen auszuschöpfen.

Die Schulleitung hat die Aufgabe, 140 Lehrkräfte mit unterschiedlichsten beruflichen Voraussetzungen und Erfahrungen bei ihrer Arbeit zu begleiten und bei Schwierigkeiten zu beraten.

Dafür gibt es keine einheitliche Theorie oder taugliche Rezepte. Es gilt pragmatisch und bedürfnisorientiert den Unterricht zu organisieren und den Lernenden ein optimales Lernumfeld anzubieten. Es geht nicht ohne Ausprobieren, starre Regelungen müssen fallen gelassen werden, gemacht wird das, was funktioniert und Erfolg verspricht. Die Schule hat ein eigenes, an der Praxis orientiertes internes Weiterbildungssystem entwickelt. Neben den obligatorischen Einführungsveranstaltungen für neu eintretende Lehrpersonen, die übrigens auch von IV-Berufsberater/innen und Berufsbildungsverantwortlichen in Lehrbetrieben besucht werden, findet regelmässig auf der Rigi eine 3-tägige Weiterbildung zu aktuellen Problemen im schulischen Alltag statt. Dazu werden Fachleute von aussen eingeladen und Konzepte durch Lehrpersonen der Allgemeinbildung und der Berufskunde erarbeitet. Durch eine «Spurgruppe» engagierter Lehrpersonen fliessen die Ergebnisse in die Schulkultur ein. Die Auswertung von Feedbacks zu den Rigi-Veranstaltungen hat ergeben, dass Beiträge, die man als «reflektierte Praxis» bezeichnen könnte, besondere Wertschätzung geniessen.

Ein Angelpunkt für die von der Schulleitung intensiv betriebene Netzwerkarbeit ist die regelmässige Durchführung des Forums zu Fragen der beruflichen Eingliederung. Aktuelle Themen und hochkarätige Referenten und Referentinnen führen jedes Jahr zahlreiche Interessierte aus den Bereichen Berufsbildung und Hörgeschädigtenwesen bei dieser Tagung zusammen. Die BSFH hat dabei eine Drehscheibenfunktion und nimmt die Rolle eines Kompetenzzentrums ein.

Bis an die Grenzen gehen

Das kulturelle Umfeld unter den Lernenden hat sich seit der Gründung der Schule stark

verändert und wird sich in Zukunft noch weiter verändern. Wegen fehlendem Nachwuchs können heute keine Gehörlosenklassen mehr gebildet werden. Heterogenität und Patchworksituationen in den Bildungsbiographien nehmen zu. Zu den hörgeschädigten Lernenden stossen einzelne Jugendliche mit Spracherwerbsproblemen, Sinnesbehinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten. Wie lassen sich diese Lernenden in die Schulkultur einbinden? Zum Grundsatz der BSFH im Umgang mit verschiedenen Behinderungen gehört, dass keine Gruppe privilegiert wird, aber jede behinderte Person die ihr gemässe Förderung mit dem übergreifenden Ziel der beruflichen und gesellschaftlichen Integration erhält. Dass Lernende mit Verschiedenheit und Andersartigkeit umgehen können, gehört zu den wichtigen sozialen Lernzielen. So treffen an der Schule in der Gebärdensprachkultur verwurzelte Gehörlose auf lautsprachlich orientierte Schwerhörige, CI-Träger/innen begegnen sich in informellen Gruppen von gleich Betroffenen. Aber wohin gehören die Sehbehinderten? In welche Gruppe lassen sich Lernende mit autistischen Symptomen eingliedern? Hier stösst die Schule an ihre Grenzen. Noch lässt sich nicht klar definieren, wo genau sie verlaufen. Pragmatismus ist weiterhin gefragt. Was Erfolg verspricht, wird umgesetzt. Nicht alles lässt sich realisieren und nicht in jedem Fall lässt sich eine für alle Seiten akzeptable Lösung finden. Die Offenheit für neue Herausforderungen gehört zur Schulkultur der BSFH.

Benutzte Quellen und Literaturhinweise:

- Gottfried Ringli, »Mein Traumberuf war und blieb Lehrerin...«, Geschichte der Berufsbildung für Gehörlose in der deutschsprachigen Schweiz und der Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich, 1954 – 2004, Hrsg. BSFH Zürich, 2004
- Informationsschrift zum 50-jährigen Jubiläum der BSFH, Hrsg. BSFH Zürich, 2004
- Stefan Erni, Überlegungen zu einem Berufsbildungskonzept für Hörgeschädigte, Diplomarbeit HPS Zürich, 1995
- Stefan Erni, Das Cochlea-Implantat als ethische Herausforderung, Hrsg. VUGS Zürich, 2002
- Stefan Erni, Begegnungswoche «55 Jahre Berufsschule für Hörgeschädigte / BSFH», in: visuell plus, 9. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 2009, SGB Zürich
- Stefan Erni / Toni Kleeb, Paradigmenwechsel - Von der Prüfungserleichterung zum Nachteilsausgleich, in: Panorama 3 / 2010, Hrsg. SDBB / Seco
- NACHTEILSAUSGLEICHSMASSNAHMEN FÜR DAS QUALIFIKATIONSVERFAHREN VON KANDIDATINEN UND KANDIDATEN MIT HÖRBEHINDERUNGEN, Empfehlung Nr.25, Stand: März 2010, (Beschluss der SBBK/SDBB Kommission Qualifikationsverfahren vom 16. März 2010)
- Jahresberichte der BSFH
- Fachpublikationen und aktuelle Informationen zur BSFH sind abrufbar unter www.bsfh.ch

20 Jahre Berufsvereinigung der GebärdensprachdolmetscherInnen der deutschen Schweiz



Im Anschluss an die ordentliche Mitgliederversammlung findet am Samstag, 12. März 2011 in den Räumlichkeiten des vpod Zürichs zum 20-jährigen Bestehen der Berufsvereinigung der GebärdensprachdolmetscherInnen der deutschen Schweiz (bgd) ein Jubiläums-Apéro statt. In feierlichem Ambiente wird auf das in den vergangenen 20 Jahren Erreichte angestossen.

Die Co-Präsidentin der bgd, Michèle Berger, heisst die anwesenden GebärdensprachdolmetscherInnen und Gäste zu der Geburtstagsfeier ganz herzlich willkommen. In ihren Begrüßungsworten weist sie darauf hin, dass in den vergangenen 20 Jahren vieles erreicht worden sei. Die Gebärdensprache werde heute in der Öffentlichkeit wahrgenommen, und die Professionalisierung der Gebärdensprachdolmetschenden zeige ihre positive Wirkung in allen möglichen Bereichen. Zahlreiche engagierte Mitglieder haben sich in den vergangenen 20 Jahren für das Erhalten und Fördern der beruflichen Qualität eingesetzt. Und dieser Einsatz sei bis heute ungebrochen.

Michèle Berger: «Um mit gehörlosen Menschen kommunizieren und sie besser verstehen zu können, stellte der Gehörlosenrat im Jahr 1984 beim Schweizerischen Verband für das Gehörlosenwesen (SVG) – heute sonos – den Antrag für eine Dolmetscherausbildung und eine Dolmetschervermittlung. Das Bun-

desamt für Sozialversicherung (BSV) unterstützte diese Forderung und war bereit die beantragte Ausbildung zu subventionieren. Ein Jahr später erklärte sich das Heilpädagogische Seminar HPS in Zürich bereit, die Dolmetscherausbildung durchzuführen. Im Jahr 1986 konnte mit dem ersten Ausbildungslehrgang gestartet werden».

Michèle Berger erinnert daran, dass im Jahr 1991 ein Konzept für einen Zusammenschluss der DolmetscherInnen aus der deutschen Schweiz ausgearbeitet wurde. In der Folge entschied man sich für eine Vereinigung und die Statuten wurden erstellt. Somit entstand die bgd aus TeilnehmerInnen des ersten Ausbildungsganges. Die bgd wurde 2001 als eigenständige Gruppe der Gewerkschaft vpod, Verband des Personals öffentlicher Dienste, angeschlossen.

Michèle Berger: «Mit einigen Filmausschnitten tauchen wir in die Vergangenheit und erinnern uns anhand der alten Bilder an die damalige Situation der Dolmetschenden, an die erste Diplomfeier, an welcher Bruno Steiger die Dip-



Die Co-Präsidentin der bgd erinnert in ihrer Begrüßung, wann und wie die Berufsvereinigung entstanden ist. Zusammen mit ihren BerufskollegInnen freut sie sich, dass aktuell 55 Aktivmitglieder angeschlossen sind.

lomrede gehalten habe, und an Emmi Zuberbühler, die erste Präsidentin der bgd».

Grussworte

Zwischen den Pausen der einzelnen Video-Sequenzen begrüßt Cibylle Hagen, bgd-Vorstandsmitglied, auf äusserst charmante Art und Weise die Überbringer von Grussworten.

Dolmetschen ist ein harter Job

Roland Hermann, Präsident des Schweizerischen Gehörlosenbundes, begrüßt im Namen des SGB-FSS die Gebärdendolmetschenden ganz herzlich. Die bgd sei für die gehörlosen Menschen in der Schweiz eine ganz wichtige Vereinigung. In den Anfängen des bgd habe unter anderem Emmi Zuberbühler wichtige Akzente gesetzt und Impulse gegeben. Sie habe eine sehr grosse Leistung erbracht.

Roland Hermann weist darauf hin, dass gehörlose Menschen früher nicht telefonieren konnten. Heute sei dies, wie auch die Unterstützung von Gebärdensprachdolmetschenden eine Selbstverständlichkeit und die Gebärdensprache sei weltweit anerkannt. Wichtig sei, dass sich die Gehörlosen trotz unterschiedlichen Gebärdensprachen verstehen.



Roland Hermann, SGB-FSS Präsident, hebt in seiner Grussbotschaft die wichtige Erungenschaft der professionellen Arbeit der Dolmetschenden für die Gehörlosen hervor.

Roland Hermann: «Früher wurden wir Gehörlose als Patienten behandelt. Uns wollte «geholfen» werden. Heute sind wir Kunden und Auftragsgeber. Ich bin sehr froh, dass es die bgd gibt. Wir sind uns bewusst, dass Dolmetschen ein wirklich harter Job ist. Alles unter einen Hut zu bringen, ist schwierig. Als Kunden haben wir auch Erwartungen. Wir wünschen uns eine gute Weiterentwicklung und hoffen auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit mit den Dolmetschenden. Ich möchte nicht vergessen, dass sonos viel zum grossen Erfolg der bgd beigetragen hat. Für die Zukunft wünsche ich der bgd und allen Dolmetschenden weiterhin alles Gute.»



Bruno Schlegel, sonos Präsident, weist in seiner Grussbotschaft auf die sichtbare Solidarität zwischen der Selbst- und Fachhilfe mit der Unterstützung der Dolmetschenden hin.

Gebärdensprachdolmetschende sind Brückenbauer

Bruno Schlegel, Präsident von sonos, Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigte-Organisationen, stellt in seiner Grussbotschaft symbolisch «Brücken» in den Mittelpunkt und erinnert sich an das Sprichwort «Aus Grenzen sollen Brücken werden».

Er nimmt darauf Bezug, dass Brücken Ufer, Städte, Länder, Völker und Kulturen verbinden. «Brücken überwinden Gräben, Schluchten, sie verkürzen Wege», erklärt er und würdigt mit diesem Bild als Metapher die wertvollen Aufgaben der Gebärdensprachdolmetschenden (vgl. auch S. 2 «Worte des Präsidenten», wo seine Ausführungen im Detail wiedergegeben sind).

Video-Grussbotschaft von procom

Aus terminlichen Gründen ist es nicht möglich, dass Vertreter von procom vor Ort an der 20-Jahrfeier teilnehmen können. Der procom-Stiftungsratspräsident Stefan Läubli lässt es sich aber nicht nehmen via Video-Botschaft allerbeste Gratulationswünsche zu überbringen. Stefan Läubli weist unter anderem darauf hin, dass in den vergangenen 20 Jahren in der Zusammenarbeit mit den Dolmetschenden auch ab und zu Klippen hätten überwunden sowie Differenzen in respektvollen Umgang miteinander beseitigt werden müssen. Im Namen des gesamten Stiftungsrates und der Geschäftsleitung von procom gratuliert Stefan Läubli den Dolmetschenden bzw. der bgd zum Geburtstag und anerkennt mit grosser Wertschätzung die grosse Herausforderung, welcher die Dolmetschenden in diesem Job Rechnung tragen.



Tobias Haug von der HfH bedankt sich für die vergangene und zukünftige Zusammenarbeit in den Ausbildungslehrgängen. Wichtig sei, gemeinsam am gleichen Strang zu ziehen. Dies sei dank einer professionellen Einstellung aller glücklicherweise garantiert.



Patty Shores macht darauf aufmerksam, dass sich die Anforderungen gegenüber den Dolmetschenden in den vergangenen Jahren enorm gewandelt haben. Den Gebärdensprachdolmetschenden gebührt ganz grossen Respekt.



Gemütlicher Ausklang

Die Gebärdensprachdolmetschenden und die Gäste stossen mit einem Glas Champagner auf den 20. Geburtstag der bgd an.

